Saisonales Jobsharing – Unterstützung, wenn sich die PatientInnen verdreifachen

Im Sommer füllt sich die Ordination von Dr. Harald Breitfuß hauptsächlich mit PatientInnen aus der Gemeinde, in der Wintersaison kommen noch die Skitourismus-Gäste und SaisonarbeiterInnen hinzu

Brigitte Feichtenschlager

AUS DER KAMMER

In der Gemeinde Flachau mit einer Einwohnerzahl von mehr als 2.600 kommt Dr. Harald Breitfuß als Allgemeinmediziner prinzipiell gut allein zurecht. Doch das Ganze ändert sich schlagartig, wenn in der Wintersaison die Touristen massenweise anreisen, um hier ihren wohlverdienten Skiurlaub zu verbringen. Es stehen zirka 11.000 Gästebetten zur Verfügung, die meist ausgebucht sind, hinzukommen noch an die 2.000 SaisonarbeiterInnen. Vor allem von Weihnachten bis Ostern verdreifacht sich dann die Patientenzahl, die von einem einzigen Arzt dann nicht mehr zu stemmen ist.

„In dieser Zeit bin ich für das saisonale Jobsharing mehr als dankbar, denn auch Gäste benötigen medizinische Versorgung", sagt Dr. Breitfuß. Er nutzt diese Zusammenarbeitsform seit ihrem Bestehen. „Es ist ideal, um diese enormen, meist kurzfristigen Schwankungen und die logistischen Herausforderungen auszugleichen und Arbeit fällt mehr als genug an, von der Patientenversorgung bis hin zu Hausvisiten, Bürokratie u.v.m." Neben der Arbeitsteilung sieht er zudem den fachlichen Wissensaustausch und die soziale Komponente als wesentlichen Vorteil – „zu zweit fällte vieles leichter!" Als Nachteil nennt Dr. Breitfuß die Kosten, beispielsweise Gehalt, usw. – die dadurch natürlich entstehen.

Seine Ordination, die er seit 2013 betreibt, verfügt über eine dementsprechende Ausstattung mit mehreren Behandlungsräumen, einem zusätzlichen Eingriffsraum, eigener Labordiagnostik, EKG, Ultraschall- und Röntgengerät, einer Hausapotheke, u.v.m. Von der Unfall- und Notfall-, bis hin zur Allgemein- und Familienmedizin bietet sich für die ärztlichen VertreterInnen ein umfangreiches Versorgungsgebiet. Die gemeinsamen Arbeitszeiten werden den Stoßzeiten angepasst. Voraussetzung ist das Ius practicandi. „Die Kollegin oder der Kollege muss selbständig arbeiten und sollte bereits Erfahrung mitbringen."

Jobsharing bietet die Möglichkeit, Erfahrungswerte auszutauschen, Neues zu lernen und in die Arbeitswelt eines Allgemeinmediziners einzutauchen. Der erste Arzt, der diese Zusammenarbeitsform bei Dr. Breitfuß durchführte, war Dr. Christian Bachleitner. Er betreibt seit 2016 eine Kassenpraxis für Allgemeinmedizin in der Stadt Salzburg.

> *„In dieser Zeit bin ich für das saisonale Jobsharing mehr als dankbar, denn auch Gäste benötigen medizinische Versorgung."*

Dr. Harald Breitfuß

Jobsharing und Mutterschutz/Kinderbetreuung

Dr. Claudia Schützinger-Griessner berichtet über ihre Erfahrungen mit Jobsharing

Brigitte Feichtenschlager

AUS DER KAMMER

Dr. Claudia Schützinger-Griessner betreibt eine Ordination für Allgemein-, Sport- und Notfallmedizin sowie Homöopathie in Kaprun. Aufgrund von Mutterschutz bietet sie Jobsharing in Form von „befristeter Teilung einer Vertragsstelle" an. Sie berichtet über ihre Erfahrungen:

Mein persönlicher Grund das Jobsharing zu starten war die Geburt meines Sohnes. Nachdem ich bei Offenhalten der Ordination ja keinen Anspruch auf Karenzgeld habe, wollte ich natürlich sobald als möglich wieder zurück in den Ordinationsalltag und bin somit nach drei Monaten wieder eingestiegen und hab mich nach Zusammenarbeitsmöglichleiten erkundigt. Eine regelmäßige Vertretung erschien demnach sinnvoll.

Vorteile sehe ich in der Kontinuität für die PatientInnen, da immer entweder ich oder dieselbe Kollegin als Vertretung da sind. Des Weiteren finde ich auch den kollegialen Austausch, auch wenn man nicht gemeinsam in der Ordination tätig ist, bei Übergaben und Gesprächen über Behandlungskonzepte für PatientInnen als sehr positiv und auch erfrischend in unserem sonst doch eher Einzelkämpferdasein. Zudem ermöglicht das Konzept eine längerfristige kontinuierliche Vereinbarung zur Zusammenarbeit, was auch für den Dienstnehmer eine gewisse Sicherheit darstellt. Ein weiterer Vorteil ist auch die Möglichkeit des erweiterten Angebots: z.B. biete ich neben Sportmedizin auch Homöopathie an, wobei das jetzt durch manuelle Medizin und Akupunktur ergänzt wird.

„Jobsharing bietet die ideale Unterstützung bei einem Kassenvertrag, um diesen auch mit Mutterschaft oder Kinderbetreuung zu vereinbaren."

Nachteile kann ich bis jetzt keine benennen. Als Dienstnehmer ist auf alle üblichen Dinge der selbstständigen ärztlichen Tätigkeit zu achten (z.B. Haftpflichtversicherung, Selbstversicherung, Rechnungslegung, usw.)

Der Ordinationsalltag hat sich für mich nicht wirklich geändert im Sinne des Ablaufs; momentan beschränkt sich das Jobsharing auf einen halben Tag die Woche, wobei ich an dem Tag am frühen Nachmittag die Ordination verlasse und entweder noch vor Ort meine Kollegin antreffe oder ihr telefonisch übergebe, was sie am Nachmittag erwartet.

Für meine Angestellten ist die Patienteneinteilung etwas differenzierter geworden, da wir beide eben unterschiedliche Dinge anbieten, aber einmal adaptiert, ist es eine große Repertoire-Erweiterung. Ich habe tatsächlich kein „Auswahlverfahren", aber kann nach gesamt zwei verschiedenen Jobsharing-PartnerInnen sagen, dass es sehr wichtig ist, zu harmonieren und die gleiche Herangehensweisen an PatientInnen zu haben. Speziell in der allgemeinmedizinischen Praxis geht es sehr viel um Vertrauen seitens der PatientInnen, sodass ich ein gegenseitiges „Beschnuppern" vor Festlegung der Zusammenarbeit – sollte man sich nicht von früherer gemeinsamer Tätigkeit kennen – nur empfehlen kann.

Dr. Claudia Schützinger-Griessner

Voraussetzungen sind lus practicandi und im besten Fall schon einschlägige Vertretungserfahrung. Seit meiner Rückkehr in den Berufsalltag 2018 betreibe ich das Jobsharing im Ausmaß von einem Nachmittag pro Woche. Das ist sicher sehr individuell auf die persönlichen und wirtschaftlichen Praxisgegebenheiten anzupassen. Nachdem ich in Bälde mein zweites Kind erwarte, plane ich nach der Babypause das Praxissharing wieder aufzunehmen.

Die verschiedenen Zusammenarbeitsformen werden in Zukunft jedenfalls zunehmend interessant, da der zeitliche Aufwand im Praxisalltag nicht weniger wird und das schon erwähnte Einzelkämpferdasein vor allem mit Familie und entsprechend gewünschter Lebensqualität und auch Qualität der kontinuierlichen Patientenversorgung sonst nur schwer auf Dauer in Einklang zu bringen ist.